

## LIFE IS A CIRCLE

Mit dem ersten Satz der 2008 komponierten „Sunrise“-Messe des Norwegers **OLA GJEILO** eröffnen wir das Konzert. **THE SPHERES** füllt den Raum dank seinen mit einfachsten Mitteln erzielten Effekten: Durch die Überlagerung von Dreiklängen entstehen reizvolle Schwebungen mit Nachhall. Obwohl der Chor teilweise bis zur 16-Stimmigkeit aufgefächert ist, erscheint das Werk schlicht und verlässt den Dreiklang und die Diatonik nur je ein Mal.

**LIFE IS A CIRCLE** des Tessiners **IVO ANTOGNINI** wurde 2011 in Argentinien uraufgeführt. Der Kammerchor Notabene bringt das Werk nun als erster Schweizer Chor zur Aufführung. Seitdem Antognini seine Werke 2008 am *8th World Symposium on Choral Music* in Kopenhagen vorstellen konnte, ist er zu einem weltweit gefragten Komponisten geworden.

Der geheimnisvolle Text von **OLA GJEILOS UNICORNIS CAPTIVATUR** mit all seinen Fabelwesen stammt aus dem spätmittelalterlichen Engelberger Codex und enthält vielfältige Anspielungen auf die Passion und Auferstehung Christi. Die Komposition lehnt sich stilistisch an Satztechniken aus Renaissance und Barock an und scheut sich nicht, ganz unmodern durch einfache Schönheit zu strahlen.

Life is a circle – unser Motto passt auch zu **JOHANN SEBASTIAN BACHS MOTETTEN**. Er schrieb sie zu Hochzeiten, Begräbnissen und Gedenkfeiern – zu einschneidenden Ereignissen also in jedem Lebenszyklus. Damit lagen sie ausserhalb seines regulären Aufgabenbereichs der Kantatenproduktion und boten ihm eine willkommene zusätzliche Einnahmequelle.

Bachs Motetten sind seine einzigen Vokalwerke, die in ungebrochener Tradition bis heute lebendig geblieben sind. Bewahrer dieses Erbes war in den ersten Jahrzehnten nach Bachs Tod der Leipziger Thomanerchor. 1789 besuchte Mozart in Leipzig eine Aufführung der Motette „Singet dem Herrn ein neues Lied“. Ein Chorknabe berichtete später über das musikalische Urerlebnis, das Mozart in jenem Moment hatte: *„Kaum hatte der Chor einige Takte gesungen, so stuzte Mozart – noch einige Takte, da rief er: Was ist das? – und nun schien seine ganze Seele in seinen Ohren zu seyn. Als der Gesang geendigt war, rief er voll Freude: Das ist doch einmal etwas, woraus sich was lernen lässt!“*

Die dreiteilige Motette **LOBET DEN HERRN, ALLE HEIDEN** liess u.a. wegen der Verwendung von nur vier Stimmen und dem Fehlen eines Chorals lange Zeit Zweifel an der Autorschaft offen. Wer aber ausser Bach hätte ein im Aufbau so klares, im musikalischen Verlauf so musikantisches, im Vokabular so typisches, in der kontrapunktischen Verarbeitung der Motive so gekonntes Stück schreiben sollen? Die Motive werden derart dicht fugiert, dass mitunter der Eindruck einer Flächigkeit entsteht, da sich die vier Stimmen mit ihrem Themenmaterial fast ständig gegenseitig konkurrenzieren.

Durch schriftvergleichende Untersuchungen einiger Manuskripte konnte Bachs Autorschaft der Motette **ICH LASSE DICH NICHT, DU SEGNEST MICH DENN** für 1713 in Weimar bestätigt werden, nachdem sie lange Zeit seinem Onkel Johann Christoph zugeschrieben wurde. Auffällig ist die schlichte Textbehandlung mit mehrmaligem Insistieren auf dem Wort „ich“ („*Ich lasse dich nicht – ich*“) und die tiefe Registrierung der Alt-, Tenor- und Bassstimmen, die einzig durch einen zeitweilig hohen Sopran kontrastiert werden. Wie bei „Fürchte dich nicht“ verbinden sich die beiden Chöre zum Schluss in einer 4-stimmigen Choralbearbeitung, mit dem *cantus firmus* eines Kirchenliedes im Sopran und fugierten Unterstimmen.

Wegen seiner verwandten Faktur wird auch für **FÜRCHTE DICH NICHT** eine ähnliche Entstehungszeit vermutet. Doch ist die Behandlung des Textes weiter entwickelt. Bach bleibt zwar beim Prinzip, die Textzeilen nacheinander zu vertonen, verwendet die Doppelchörigkeit jedoch schon zur Darstellung eines Dialogs („*Fürchte dich nicht*“ Chor I Takt 3, „*Ich bin bei dir*“ Chor II Takt 4 usf.). Die zentrale Aussage „ich bin dein Gott“ führt beide Chöre erstmals zusammen, Worte wie „stärken“ und „erhalten“ werden anschließend durch auffällige, sofort verständliche musikalische Figuren abgebildet. In zyklischer Weise kommt Bach am Ende des ersten Abschnitts und zum Abschluss der ganzen Motette noch einmal auf den einleitenden Text zurück.

J. S. Bach war nebst seinen Kompositionen auch für seine **IMPROVISATIONEN** bekannt. Seine Begegnung mit dem preussischen König Friedrich ist legendär: Bach war einer Einladung Friedrichs an dessen Hof gefolgt, wo sein Sohn Carl Philipp Emanuel als Hofmusiker tätig war. Friedrich spielte ein Thema vor und bat Bach, darauf eine Fuge zu improvisieren. Bach improvisierte eine dreistimmige Fuge und zwar so meisterhaft, dass, wie die Zeitungen meldeten, „*nicht nur Se. Majest. Dero allergnädigstes Wohlgefallen darüber zu bezeigen beliebten, sondern auch die sämtlichen Anwesenden in Verwunderung gesetzt wurden.*“

Über 270 Jahre später pflegt nicht nur Ivo Antognini das Improvisieren und bezeichnet es Ola Gjeilo gar als seine liebste Tätigkeit überhaupt: Auch unsere Instrumentalisten stellen sich heute Abend dieser besonderen Herausforderung. Die spontanen musikalischen Entscheidungen beim Reagieren auf zuvor Erklungenes bilden einen besonders aufregenden Bestandteil des Konzertes – ob auch unser Publikum sein „allergnädigstes Wohlgefallen darüber zu bezeigen beliebt“? Die Kollekte wird es zeigen...

*Christoph Huldi*